

Sonderdruck aus

J A H R B U C H
F Ü R B R A N D E N B U R G I S C H E
L A N D E S G E S C H I C H T E

64. BAND



Herausgegeben
im Auftrage der Landesgeschichtlichen Vereinigung
für die Mark Brandenburg e. V. (gegr. 1884)
von
LORENZ FRIEDRICH BECK (†) und FELIX ESCHER

BERLIN 2013

Ansprache in der Trauerfeier für Dr. Lorenz Beck am 3. Januar 2014 in Potsdam-Bornstedt

Liebe Familie Beck, liebe Anverwandte, Freunde, Bekannte, Kollegen
und Weggefährten von Dr. Lorenz Friedrich Beck!

Zum Bild dieses Menschen, wie es weiterleben wird und wie wir es weitergeben werden, gehören viele menschliche Werte – und zur Gesamtpersönlichkeit unseres Lorenz Beck gehören die Arbeitsbereiche und Stationen eines Wissenschaftlerlebens, eines Archivarslebens, in denen er anderen in verlässlicher Kollegialität und Freundschaft viel gegeben hat und an die wir uns hier erinnern wollen.

Im für den Lebenslauf richtigen Moment, 1990, eröffnete sich ihm für seine Pläne die Hochschullandschaft des wiedervereinigten Berlin, die Archiv- und Forschungslandschaft ganz Deutschlands. In Berlin studierte er von 1990 bis 1996 an den drei Universitäten, der Humboldt-, der Freien und der Technischen Universität, bis zum 1. Staatsexamen Geschichte und Germanistik sowie, an der Humboldt-Universität, Archivwissenschaft. Prägend und vorbildschaffend war die Zeit als studentische Hilfskraft bei dem Mediävisten Knut Schulz am Friedrich-Meinecke-Institut der FU, wo ihm in dem Landeshistoriker Gerd Heinrich schließlich auch der Zweitgutachter seiner Doktorarbeit erwuchs. Sein Doktorvater aber wurde der Mediävist und ehemalige Archivar Ernst Pitz am Institut für Geschichtswissenschaft der TU, mit dem ihn bis zu des-



Foto: TU Berlin, Pressestelle/Ruda

sen Tod 2009 (heute ist sein fünfter Todestag) ein freundschaftliches Verhältnis verband. Mit der Dissertation über Herrschaft und Territorium der Herzöge von Sachsen-Wittenberg schloss der 29-jährige Lorenz Beck 1998 eine historiographische Lücke in der deutschen Landesgeschichtsforschung. „Das vergessene Kurfürstentum“ lautete denn auch der Titel eines seiner über 20 Aufsätze. Thema und territorialgeschichtliche Perspektive sollten fortan eines der Felder sein, denen er treu blieb.

Schon 1997 hatte er das Referendariat des höheren Archivdienstes antreten können, Ausbildungsstätte war das Nordrhein-Westfälische Staatsarchiv Münster und natürlich die Archivschule Marburg, der er dann später und bis zuletzt selbst als Lehrbeauftragter verbunden blieb. Nach dem 2. Staatsexamen überbrückte er die Zeit bis zum Antritt der ersten Archivarsstelle 1999 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Quellenerschließungsprojekt der Historischen Kommission zu Berlin, für das er einen Inventarband zu Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Brandenburgischen Landeshauptarchiv bearbeitete, erschienen noch 1999. Noch Ende 1999 aber war es endlich so weit, den Beruf des Archivars, wie schon Vater und Mutter und wie seit Schülertagen beabsichtigt, mit voller Kraft ausüben zu können.

Das Hauptstaatsarchiv Dresden bot dafür den Rahmen, der Archivrat Dr. Lorenz Beck wurde als Bereichsleiter mit sogleich verantwortungsvollen Aufgaben betraut: Bestandserhaltung, Magazinverwaltung, Reprowerkstätten, Anteil an der Neubauplanung, auch Referendarausbildung, konnte aber mit dem Bestand Oberhofmarschallamt und zeitweise der Kartensammlung auch inhaltliche Bereiche betreuen. Daneben lehrte er schon seit 2000 Historische Hilfswissenschaften nicht nur an der TU Dresden, sondern eben auch an der Archivschule Marburg. Die Lehre, das Anleiten, das Weitergeben von Kenntnissen sollte ihm stets besonderes Anliegen bleiben, und wer ihn so erlebt hat, der erlebte auch einen begabten Pädagogen. 2006 dann das beruflich wie privat entscheidende Jahr, die Rückkehr in die brandenburgische, die Berlin-Potsdamer Heimat und zugleich die Heirat. Als neuer Direktor des Archivs der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin-Dahlem eröffneten sich ihm ideale Möglichkeiten, sowohl den Archivalien hautnahe zu bleiben, als auch an der theoretisch-wissenschaftlichen Entwick-

lung der Fächer selbst aktiv mitzutun. Wenn man im Archiv anrief, hörte man entweder sogleich ein freundlich-bestimmtes „Beck“ oder man bekam auf Nachfrage die Auskunft, er sei „im Turm“, also jener Gebäudedependance der Boltzmannstraße, in der sich nicht nur das Hauptmagazin befindet, sondern in der auch die Bewertung neu hereingekommenen Schriftgutes stattfindet, kurz, alles unter einem Dach zu finden ist bis hin zur „Blauen Tonne“. Lorenz Beck verlor denn auch als Archvidirektor nie den Kontakt zur Praxis und als Archivar nie den zur Theorie, zur Lehre, zur Vermittlung von Theorie und Praxis und erst recht nicht den zur Forschung. Die Fachhochschule Potsdam fand in ihm einen der besten Vertreter der Historischen Hilfswissenschaften, die Marburger Lehre lief ebenfalls weiter, und im VdA, dem Verband deutscher Archivarinnen und Archivare, brachte er sich auch aktiv ein in den Arbeitskreis „Aktenkunde des 20. und 21. Jahrhunderts“. Überhaupt konnte man beobachten, dass der in vielem traditionsbewusst-konservative Lorenz Beck modernen Fragestellungen besonders aufgeschlossen war: Wie im Archiv mit E-Mails umgehen, wie Fotos klassifizieren usw.? Mit viel Kraft hat er *so* vieles angepackt.

Historische Hilfswissenschaft in echter Anwendung, gleichsam im praktischen Leben, betrieb er als stellvertretender Vorsitzender des Vereins HEROLD ab 2006 und vor allem als ungemein arbeitsfreudiger Vorsitzender des HEROLDS-Ausschusses für die Deutsche Wappenrolle ab 2008. Unzählige Familienwappenentwürfe hat er seither, im Team, aber mit einem sehr hohen Eigenanteil, begutachtet, vielfach zu einer heraldisch vertretbaren Form und dann zum Druck in der von ihm betreuten Buchreihe „Deutsche Wappenrolle“ geführt. Auch in der Historischen Hilfswissenschaft Paläographie, der Schriftkunde, vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, hat er Wissen sehr praxisnah aufbereitet und gemeinsam mit dem Vater hierzu ein für Studium und Selbststudium geeignetes Standardwerk gestemmt.

Als gleichfalls stellvertretender Vorsitzender der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, wiederum ab 2006, als Mitherausgeber von deren Schriftenreihe ab 2009 und vor allem des „Jahrbuchs für brandenburgische Landesgeschichte“ schon ab 2007, für letzteres gar auch als Schriftleiter mit allem, was dazu gehörte bis hin zu einem immer umfangreicher werdenden Rezensionsteil, hat er der Landesgeschichte uneigennützig weiter gedient. So berief man ihn dann auch in den Vorstand der Brandenburgischen Historischen Kommission wie der Historischen Kommission zu Berlin, in den Beirat des Domstiftsarchivs Brandenburg, in den Sprecherkreis der Fachgruppe Historische Hilfswissenschaften usw. Auch über die Forschungsstelle für Brandenburgische Landesgeschichte beim Brandenburgischen Landeshauptarchiv blieb er, der dienstlich nun u. a. Quellen zu Max Planck edierte und dessen Zuständigkeitsfelder sich immer mehr zu erweitern schienen, der landesgeschichtlichen Forschung stets treu und verbunden, immer hilfreich bei Planungen und Konzepten, bei Koordination und Kooperation, aber immer wieder auch mit eigenständigen Beiträgen.

Landesgeschichte einerseits, zumal Brandenburgs und Sachsens im Mittelalter, und Historische Hilfswissenschaften des Mittelalters und der Neuzeit andererseits hat dieser wirkliche Historiker-Archivar vorbildlich verknüpft, betrieben, befördert, weiterzuentwickeln geholfen. Eine kontinuierliche Publikations- und Rezensionstätigkeit bis hin zu diversen Lexikonartikeln und Reihenherausgeberschaften gehört schließlich neben allem anderen, was er einfach durch seine Persönlichkeit uns allen vermittelt und gegeben hat, zu dem, was weiterwirken kann, befördert von uns allen, die wir ihn kannten und schätzten und die wir daher möglichst viel von dem, was er begonnen und in unverwechselbarer Weise vorgelebt hat, weiterführen wollen.

Peter Bahl